

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 19

Artikel: Humor seit Homer
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Humor seit Homer

Diesen hübschen Titel trägt eine Anekdotensammlung, die bei Rowohlt erschienen ist. Der Herausgeber bleibt ungenannt. Er war fleißig und, alles in allem, bemüht, einen kleinen Völkerbund von Anekdoten und Witzen zusammenzubringen.

Griechenland und Rom, Arabien, Persien, Indien, China, Frankreich, Italien – wer zählt die Völker, nennt die Namen? Das Buch eine Sammlung der ältesten Witze zu nennen, mag leicht übertrieben sein, denn es reicht bis ans Ende des 18. Jahrhunderts und noch ein wenig darüber hinaus; auch der «jahrzehntelange Sammeleifer», um diese 184 Seiten zu füllen, ist nicht recht glaubhaft, denn der Herausgeber berichtet, daß er sich auf die «Scowah» stützen durfte, die unvergleichliche Bibliothek aller Heitern, die der Rechtsanwalt Nat Schmulowitz – «nomen est omen» sagt der Herausgeber nicht ganz richtig, denn es heißt «nomen atque omen» – angelegt und San Francisco geschenkt hat. Es sind mehr als elftausend Werke darin aufgestapelt.

Die immerhin recht kundigen Anekdotensammler Bienstock und Curnonsky berichten von einer Bibliothèque des Anecdotes, erschienen im Jahr 1910, die unvollständig sein soll und auf 122 Seiten sechshundertachtundfünfzig Werke anführt, die Anekdoten enthalten oder sich mit der Anekdote beschäftigen. Darüber sind abermals mehr als sechzig Jahre vergangen, und die Zahl der Werke mit oder über Anekdoten hat sich gewiß vermehrt, in einem phantastischen Ausmaß vermehrt. Der Spender der Scowah hat mich mit der Zusage seines Katalogs geehrt, und ich darf stolz melden, daß ich zu meiner Ueberraschung mehr als ein Dutzend meiner Bücher darin fand.

Unser anonyme Herausgeber ist manchem Witz, mancher Anekdote auf ihren Wanderungen durch Zeit und Raum gefolgt, denn die Witze können ebensogut in Złoczow wie in Marseille, in Aberdeen wie im Wilden Westen auftauchen und lassen sich manchmal bis Herodot zurückführen. Daß die Sammlung nicht frei von Irrtümern ist, wäre kein Vorwurf, denn welche Anekdotensammlung wäre makellos? Die Anekdotologie ist nun eben noch keine exakte Wissenschaft mit Lehrstühlen; geduldet euch aber, in sagen wir einmal – zehntausend Jahren wird man den gesamten Geschichtsunterricht auf ein paar Anekdotenbücher reduzieren. In den mehr als dreihundert derartigen Werken meiner eigenen Sammlung gibt es wohl kein einziges, in dem sich nicht Irrtümer finden – meine eigenen Bücher natürlich inbegriffen. Nur berührt uns just die vorliegende Sammlung ein wenig zu wissenschaftlich, als daß wir ihr nicht schärfer auf die eifrigen Finger sehen müßten.

Da lautet etwa eine Anekdote folgendermaßen:

Man debattiert in einer Gesellschaft in Zürich über russische Politik. Plötzlich wendet ein Herr sich an Marschall Suworow, der einst der Geliebte der Zarin Elisabeth war: «Herr von Suworow – Sie müssen uns darüber genau Auskunft geben können. Sie waren doch die Pompadour Rußlands.»

Von einer Beziehung zwischen Suworow und einer Zarin ist hieramts offiziell nichts bekannt. Es war nicht General Suworow, sondern General Schuwalow, mit dem die Zarin sich befreundet hatte. Das Gespräch hat, wenn überhaupt, nach guten Quellen in Paris stattgefunden und nicht in Zürich, wo es – bei allem Respekt vor Zürcher Konversationskunst – nicht

reicht hinpaßt. Und schließlich ist die Pointe völlig danebengeraten, denn es darf nicht heißen «Sie waren doch die Pompadour Rußlands», sondern «Sie waren doch der Pompadour Rußlands.»

Ein anderes Beispiel:

Talleyrand sitzt am Bett eines Schwerkranken, der große Schmerzen erleidet. Der Kranke sagt: «Ich dulde Höllenqualen!» Meint Talleyrand: «Schon?»

Das ist völlig witzlos, wenn es sich um einen ungenannten Kranken handelt. Die französische Anekdotenliteratur erzählt, daß es Talleyrand war, der zu dem ihn besuchenden Louis-Philippe sagte: «Sie, ich leide Höllenqualen.» Und Louis-Philippe soll es gewesen sein, der antwortete: «Schon?»

Und auch Louis-Philippe dürfte es nur gedacht haben.

Bleiben wir noch eine Weile in vornehmer Gesellschaft. Da findet man:

Napoleon sagte zu Fouché, der sich rühmte, in der Revolution für die Hinrichtung des Königs gestimmt zu haben: «Wissen Sie, was Sie sind? Ein Königsmörder!» Worauf Fouché in seiner geschmeidigen Art antwortete: «Mag sein, Sire. Aber es war der erste Dienst, den ich Eurer Majestät erwies.»

Hier wiederum ist die Pointe der Geschichte, daß Napoleon Fouché bei der Tafel in Gegenwart Marie-Louises fragte: «Ist es wahr, Herzog von Otranto, daß Sie für die Hinrichtung des Onkels der Kaiserin gestimmt haben?»

Und darauf gibt Fouché in seiner geschmeidigen Art, wie unser Sammler glaubt hinzufügen zu müssen, seine zynische Antwort.

Seltsamerweise ist es gerade die französische Anekdotenliteratur, so ziemlich die reichste und am besten durch Tagebücher und Korrespon-

denzen fundierte, bei der sich der anonyme Sammler am unsichersten fühlt:

Voltaire rühmte sich gegenüber d'Alembert, er habe sein Drama «Olympia» in sechs Tagen vollendet. Der große Enzyklopädist lachte: «Am siebenten Tag hätte sich der Autor zur Ruhe setzen sollen!»

Hier eine Pointe zu finden, ist gar nicht leicht. Schlägt man aber in zwanzig Anekdotensammlungen nach, so entdeckt man, daß die Antwort, die Voltaire gegeben wurde, hieß: «Am siebenten Tag hätte der Schöpfer sich nicht zur Ruhe setzen sollen.»

Die Liste wäre leicht zu verlängern, auch stilistische Unebenheiten sind überreichlich vorhanden, aber wir wollen genug sein lassen das grausame Spiel und nur noch ein recht böses Beispiel zitieren, die Anekdote vom Komponisten Zelter, dem Freund Goethes. Er war sehr eitel und subskribierte ein Lexikon, um sich darin zu finden. Als endlich der letzte Band erscheint, sucht er aufgeregzt und findet: Zelter, mittelalterlicher Ausdruck für Pferd, das im Paßgang geht.

Bei unserm Sammler nimmt diese Anekdote zunächst kein Ende, und als das Ende schließlich doch kommt, heißt es roh und witzlos:

«Endlich erscheint der letzte Band. Zelter schlug ihn aufgeregzt auf: Za... Ze... Zel... Zelter. Hier war zu lesen: Zelter – altes Roß.»

Man lasse sich nicht abschrecken und blättere in dem Buch. Es ist eine Sammlung wie andere auch, nicht schlechter, aber keineswegs besser. Man findet eine Menge guter alter Witze und Anekdoten darin, und nur der Anspruch, eine einzigartige Sammlung zu sein und der «jahrzehntelange Sammeleifer» reizt zu etwas gründlicherer Befasung.

Villiger-Kiel

überraschend mild



villiger

elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.50